

«Die Versorgung liegt uns am Herzen»

Baar Seit dem Mittelalter kümmert sich die Korporation Baar-Dorf darum, dass den Einwohnern sauberes Trinkwasser zur Verfügung steht. Auch heute noch werden Brunnen eingeweiht.

Andrea Muff
andrea.muff@zugerzeitung.ch

Um den Durst zu stillen, eignet sich ein Glas frisches Wasser ganz besonders. In der Schweiz kommt es bereits genussfertig direkt aus der Leitung. Die Korporation Baar-Dorf hat im Baarer Gemeindegebiet die Versorgung mit Trinkwasser unter ihren Fittichen. Die neuste Brunnenanlage – sie befindet sich auf dem Spielplatz Oberau in Baar – ist am vergangenen Mittwoch der Bevölkerung übergeben worden. Für Korporationspräsident Walter W. Andermatt ein freudiger Anlass. Er sagt: «Die Versorgung mit Trinkwasser ist ein ureigenes Interesse der Korporation, sie ist historisch mit uns gewachsen und bleibt bei uns verankert.»

Tatsächlich: Die Trinkwasserversorgung ist eine öffentliche Aufgabe, für welche die Korporation schon seit dem Mittelalter verantwortlich ist und die ihr von der Einwohnergemeinde übertragen wurde – per Vertrag. Denn als im späten 19. Jahrhundert die Gemeinde Baar in Einwohner-, Bürger- und Kirchengemeinde getrennt wurde, besass die Einwohnergemeinde keine Quellen, die Korporation aber schon. «Wir fassen seit jeher unsere Quellen und erhalten vom Kanton Konzessionen für die Nutzung des Grundwassers», erklärt der Korporationspräsident. Begonnen hat die Geschichte mit der Erschliessung der St.-Martins-Quelle nordöstlich von Inwil. Die Geschichte der Wasserversorgung und der Korporation Baar-Dorf ist im Buch «Korporation Baar-Dorf. Geschichte und Geschichten» festgehalten. Das Werk erschien im vergangenen Jahr zum Jubi-



Die neue Brunnenanlage auf dem Spielplatz Oberau in Baar wurde kürzlich der Bevölkerung übergeben.

Bild: Maria Schmid (4. September 2017)

läum des Hofrodels. Im Hofrodel sind die Statuten der Korporation aus dem Jahre 1416 festgehalten. Doch zurück zur Wasserversorgung: Mangels schriftlicher Nachweise kann über den genauen Zeitpunkt der Erschliessung der St.-Martins-Quelle nur gemutmasst werden. Seit 1553 aber werden die Quellfassungen und Brunnen in einem Verzeichnis erwähnt. So wurde auch festgehalten, dass spätestens ab 1648 die hölzernen Brunnen zu steinernen Brunnenstöcken wurden. Der nächste Materialwechsel wurde nötig, als 1706 die Holzleitungen aus der Brunnenstube der St.-Martins-Quelle zu den Brunnen verfaulten und ersetzt werden mussten. Ab dann wurden

die Aufsicht und der Unterhalt einem Brunnenmeister übertragen. «Heute noch werden die Aufgaben von vier Korporationsmitarbeitern, darunter zwei Brunnenmeister, übernommen», wirft Andermatt ein.

Nachfrage nach Wasser ist stetig gestiegen

Wasser wurde damals schon nicht nur in den Haushalten, der Landwirtschaft und im Gewerbe benötigt, sondern auch für die aufkommenden industriellen Produktionsformen spielte es eine immer grössere Rolle. So wurden zusätzliche Brunnen gebaut und Leitungen mit Eisenröhren erstellt. Im ausgehenden 19. Jahrhundert vermochten die Leitungen und Brunnen der

Nachfrage nach privaten Wasserzuleitungen nicht mehr zu genügen. 1895 wurden die St.-Martins- und andere Quellen im Reservoir Burgmatt zusammengefasst. Die Korporation errichtete ein Gussröhrensystem und konnte damit das Trinkwasser in die Haushalte leiten und in eine Hydranten-Anlage zur Brandbekämpfung speisen. «In der Schweiz wird Trinkwasser zur Brandbekämpfung genutzt», bestätigt der Korporationspräsident. In trockenen Jahreszeiten kam es Anfang 20. Jahrhundert aber zunehmend zu Engpässen. Deshalb wurde 1920 im Göbli das erste Grundwasserpumpwerk errichtet. Die Bevölkerungszunahme und die erhöhte Bautätigkeit zu

dieser Zeit forderten weitere Massnahmen: Pipelineröhren nach amerikanischem Vorbild, die Errichtung von Reservoiren (Chrüzgutsch, Rämatt, Burgmatt) und die Fassung des Pumpwerks Sennweid. In den 1990er-Jahren wurde das Grundwasserpumpwerk im Göbli saniierungsbedürftig. Da dieses aber mitten in einem Wohnquartier lag und die Grundwasserschutzzone nicht eingehalten werden konnte, strebte die Korporation Baar-Dorf eine Zusammenarbeit mit der Wasserwerke Zug AG an. So wurde das Pumpwerk Sternen gebaut. Zur Sicherung der Trinkwasserversorgung von Zug und Baar wurden die Anlagen verknüpft. 2002 erhielt die Korporation als erste im

Kanton eine Zertifizierung ihrer Wasserversorgung. «Anfang 2017 wurde unsere Wasserversorgung rezertifiziert. Ihr wurde attestiert, dass sie sehr gut aufgestellt ist», so Andermatt.

Auch die nächste Generation soll gut versorgt sein

Heute unterhält die Korporation ein Trinkwasserleitungsnetz von 115 Kilometern mit einem Verbrauch pro Kopf und Tag von 220 Litern. Der mittlere Tagesverbrauch liegt bei 4500 Kubikmetern. Aus insgesamt vier Reservoiren werden rund 17 600 Einwohner versorgt – 40 Prozent des Verbrauchs ist Grundwasser, der Rest Quellwasser. Die Mitarbeiter kümmern sich um den Unterhalt des Leitungsnetzes, das Überwachen der Schutzzonen, die Qualitätssicherung des Trinkwassers, die Reinigung der Brunnenstuben, Pumpwerke und Reservoire sowie um Hausanschlüsse. Gibt es Kapazitäten für einen Ausbau? «Wir nutzen rund 40 Prozent Grundwasser, was lediglich 12 Prozent des Konzessionskontingents entspricht.» In den vergangenen Jahren wurden Reservoire und Pumpwerke, aber auch fast sämtliche Quellen und Brunnenstuben saniert. Momentan stehen aber vor allem das Umlegen von Leitungen und der Leitungsneubau auf der Tagesordnung – bedingt durch den Bau der Tangente Zug/Baar. So stellt die Korporation Baar-Dorf die Trinkwasserversorgung für die nächste Generation sicher. Auch Walter Andermatt löscht seinen Durst am liebsten mit einem Glas Wasser. Wiederholt betont er die Wichtigkeit des Gutes: «Wasser ist lebensnotwendig, und die Versorgung liegt uns am Herzen.»

Umfrage zur Velofreundlichkeit

Zug Der Verein Pro Velo Schweiz will wissen, wie velofreundlich Städte in der Schweiz sind. Dazu führt er ab jetzt bis Ende November die Online-Umfrage velostaedte.ch durch. Beurteilt werden können dabei auch Zug und Baar. Zu beantworten gibt es insgesamt 30 Fragen zu den Themen Verkehrsklima, Sicherheit, Komfort, Routennetz und Abstellmöglichkeiten. Die Umfrage «Velostädte» wird seit dem Jahr 2005 alle vier Jahre durchgeführt. Bei der letzten Durchführung 2013 haben 15 000 Velofahrerinnen und Velofahrer ihre Gemeinde bewertet. (red)

Diskussion über Gerechtigkeit

Zug Was ist Gerechtigkeit? Diese Frage wird morgen Mittwoch in der Reformierten Kirche Zug an der Alpenstrasse diskutiert. Mit dabei sind die Zürcher SP-Nationalrätin Jacqueline Badran und der Fraumünsterpfarrer Niklaus Peter. Die Gesprächsleitung hat Cornelia Kazis. Der Anlass beginnt um 20 Uhr, der Eintritt ist frei. (red)

Nervenkitzel an der Chilbi?

Achterbahnen Wilde Berg- und Tal-Fahrten oder ein Höhenrausch mit anschliessendem freien Fall – nicht alle können damit etwas anfangen.

Herbstzeit ist Chilbizeit. Und Chilbi heisst neben Lebkuchen, gebrannten Mandeln, Autoscooter und Büchsenwerfen auch spektakuläre Bahnen, die das Adrenalin der Besucher in Wallung bringen.

Ein Kettenkarussell in luftiger Höhe, ein langer Arm mit Sitzen, die wild umhergeschleudert werden und sich um die eigene Achse drehen, oder der sogenannte freie Fall – aussergewöhnliche Achterbahnen aller Art sind genau mein Ding. Ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Ausflug in den Europa-Park, als ich noch ein Kind war. Der Ärger war gross, als mir wegen meiner Körpergrösse die Fahrt in der Eurosat (jene Achterbahn in der silbernen Kuppel) verwehrt blieb.

Meine Freude am Nervenkitzel hat sich bis heute gehalten. Die Anspannung, während man auf den Fall oder die rasante Fahrt in die Tiefe wartet, oder das Gefühl, während eines Loopings nicht mehr zu wissen,

wo oben und unten ist: Für mich ist das pures Vergnügen. Und wenn man sich dabei noch richtig die Seele aus dem Leib schreien und alles um sich herum vergessen kann, hat das etwas Befreiendes. Da macht es mir nichts aus, für den Spass auch mal eine Stunde lang zu warten oder 10 Franken hinzublättern.

Wie Kollege Morosoli bin auch ich jeweils froh, wenn die Fahrt vorbei ist. Doch ist der Puls dann wieder auf einem normalen Niveau angelangt, kommt sie schnell zurück: die Lust auf den nächsten Adrenalinschub.



Rahel Hug
rahel.hug@zugerzeitung.ch

Mir graut, wenn ich an den Chilbis im Kanton Zug die Schaukelbahnen nur schon sehe. Sie werden immer verrückter. Da bezahlen Leute sehr viel Geld, um sich in der Luft durchschütteln oder scheinbar ungebremst zu Boden fallen zu lassen. Worin liegt hier den Gewinn?

Nervenkitzel ist die Antwort. Ich mag mich an einen Besuch im Europa-Park erinnern, als mich meine Freunde überredet hatten, auf den Silver-Star-Run mitzukommen. Bis wir auf die Achterbahn durften, haben wir mehr als eine Stunde in grosser Hitze gewartet, bis es endlich losgegangen ist. Glücklicherweise bin ich nicht in der ersten Reihe platziert geworden.

Ich mag mich nur noch daran erinnern, dass es zuerst weit nach oben gegangen ist. Dann habe ich meine Augen geschlossen und das Hirn

abgestellt. Die wilde Berg- und Tal-Fahrt ist mir wie eine Ewigkeit vorgekommen. Ich bin einfach nur froh gewesen, als das Gefährt zum Stehen gekommen ist.

Meine Freunde haben euphorisch vom Thrill erzählt, welcher ihr Blut in Wallung versetzt habe. Ich hingegen bin stumm geblieben. Mein Mageninhalt hat sich beinahe von mir verabschiedet. Ich habe mir geschworen: Das mache ich nie mehr. Dass ich deshalb ab und an hören muss, dass ich ein Hasenfuss bin, damit kann ich leben. Etwas machen, nur weil es andere toll finden, ist meine Sache nicht (mehr). Und das gilt für alle Lebenslagen.



Marco Morosoli
marco.morosoli@zugerzeitung.ch

EVZ: Eine Abwahl ohne Ansage

Versammlung An der 50. Generalversammlung des EV Zug ist es gestern Abend zu einer Abwahl aus dem Vorstand gekommen, welche die Vereinsleitung unter dem Vorsitz von Hans-Peter Strebler kalt erwischt hat: François Stocker, Chef der Stadionorganisation des EVZ, ist nach 29 Jahren aus dem Vorstand des EV Zug abgewählt worden. Nur 14 der 52 anwesenden Vereinsmitglieder sprachen ihm das Vertrauen aus, 32 haben gegen seine Wiederwahl gestimmt. Vor der Abstimmung hat es keinerlei Voten gegeben, die auf diesen Wahlausgang hingedeutet hätten. Einer derjenigen, die gegen François Stocker gestimmt haben, sagt hinterher, ohne seinen Namen zu nennen zu wollen: «Das Verhältnis zwischen den Fans und dem EVZ-Sicherheitsverantwortlichen François Stocker ist zerrütet – und das seit Jahren. Aufgrund dessen ist eine Zusammenarbeit mit ihm nicht mehr möglich.» Der Vereinspräsident Hans-Peter Strebler will nun «die Problematik besprechen». Fakt ist: Am kommenden Samstag findet das erste EVZ-Meisterschafts-Heimspiel gegen Lugano statt. Für eine Interimslösung bleibt somit nur wenig Zeit. (mo)